

10. JAHRGANG · 2023 · NR. 1

JLU

NEUE WEGE. SEIT 1607.

IM INNENTEIL:
UIGURISCHE LITERATUR

JUSTUS-LIEBIG-
UNIVERSITÄT
GIESSEN



forum forschung

IM DIENST DER LUNGE

SPITZENSTANDORT DER LUNGENFORSCHUNG: IN GIESSEN NEHMEN
EXPERTINNEN UND EXPERTEN VIREN INS VISIER

EIN BÜCHERKOFFER AUS KASACHSTAN

WIE DIE GIESSENER TURKOLOGIE UIGURISCHE LITERATUR RETTET

Interview: [Katharina Borchardt](#) >>

forumforschung: Ihr Doktorand Bekir Yilan war neulich in Kasachstan. Von dort brachte er einen dicken Koffer voller uigurischer Bücher mit. Einen Schatz!

Kirchner: Ja, das ist ein kleiner Schatz. Wir haben ihn von einer uigurischen Familie im kasachischen Almaty bekommen. Die hat gesagt: Wenn sich eine Universität in der uns völlig unbekannt Stadt Gießen dafür stark macht, dass unsere Kultur nicht ganz verloren geht, dann unterstützen wir das. Diese Familie hat uns tatsächlich ihre kompletten Buchbestände geschenkt, vor allem Romane aus den 80er- und 90er-Jahren. Das Problem war dann nur: Wie kriegen wir die Bücher unauffällig nach Deutschland? In Kasachstan steht religiöse Propaganda unter Strafe. Die mitgebrachten Bücher sind nicht religiös, aber eben in arabischer Schrift geschrieben. Ihr Besitz ist also riskant. Bekir Yilan aber hatte Glück und ist mit seinem dicken Bücherkoffer unkontrolliert durch den Zoll gekommen.

forumforschung: Die meisten Uiguren leben in der chinesischen Provinz Xinjiang. Sollte man nicht besser direkt dort nach uigurischer Literatur suchen?

Kirchner: In Xinjiang sind wir mit unserem Projekt leider nicht willkommen. Außerdem sind uigurische Bücher in China weitgehend aus der Öffentlichkeit verschwunden: aus Buchläden, aus öffentlichen Bibliotheken und sogar aus den Universitätsbibliotheken. Entweder wurden sie vernichtet, oder sie werden jetzt unter Verschluss gehalten. Auf Uigurisch liegen in China nur noch Kochbücher, die Reden von Xi Jinping und solche Sachen vor. Deswegen versuchen wir, weltweit möglichst viele uigurische Bücher einzukaufen. Größere

uigurische Communities gibt es aktuell in Kasachstan und auch in Istanbul. In Istanbul konnten wir bereits einige Hundert Bücher kaufen. Dort gibt es auch einen sehr aktiven Buchladen, der uigurische Literatur nachdruckt. Außerdem laden wir Bücher herunter, die Uiguren weltweit ins Netz gestellt haben. Auch Hörbücher gibt es online, oft produziert von der uigurischen Diaspora.

forumforschung: Sammeln und katalogisieren ist das eine. Was aber finden Sie inhaltlich so spannend an der uigurischen Prosa, dass Sie sie wissenschaftlich aufarbeiten möchten?

Kirchner: Uns interessiert an diesen Büchern vor allem, wie die Uiguren darin ihre kulturellen Eigenheiten beschreiben – teils als Minderheit in der Volksrepublik China, teils aber auch im Zusammenleben mit anderen zentralasiatischen Kulturen. Wir konnten bereits feststellen, dass sich die in China publizierenden uigurischen Autoren in den 1980er-Jahren, also nach Ende der Kulturrevolution und nach Maos Tod, erstaunlich frei äußern durften. Es hat mich sehr überrascht, wie massiv damals die Kritik war, die uigurische Autoren an den Zuständen in China äußerten. So etwas wäre zeitgleich in der Sowjetunion kaum möglich gewesen. In den ganz legal publizierten uigurischen Romanen, die wir jetzt untersuchen, wird zum Beispiel erzählt, wie uigurische Bauern von ihrer eigenen korrupten Volkskommunen-Leitung ausgebeutet, in die Schuldenfalle getrieben und teils sogar zu Tode gebracht werden. Das ist vielleicht auch der Grund, weshalb diese Literatur seit 2016 / 2017 massiv eingedämmt wurde. Solche Äußerungen wollte China dann doch stoppen.

forumforschung: Unter anderem ein UN-Bericht von 2022 berichtet von Internierungslagern und Menschenrechtsverletzungen in der Region Xinjiang. Wie erklären Sie sich diese harten Restriktionen, die sich auch gegen die uigurische Kultur und Literatur richten?

Kirchner: Die Restriktionen hatten sicherlich damit zu tun, dass es unter den Uiguren auch Islamisten gab, die Kontakte zu den Taliban in Afghanistan unterhielten. Zudem gab in den 2010er-Jahren Terroranschläge von Uiguren. Denken Sie an den für Peking besonders beunruhigenden Anschlag auf dem Platz des Himmlischen Friedens im Jahr 2013.

Die chinesische Gegenreaktion war hart. Uigurische Wohngebiete und Städte in Xinjiang wurden in der Folge massiv kontrolliert. Die Spannungen zwischen der uigurischen und der Han-chinesischen Bevölkerung nahmen stark zu. Die Regierung versuchte zunehmend, die Uiguren in Umerziehungslagern auf Linie zu bringen. Das sind klassisch maoistische Methoden.

forumforschung: Wie wirkten sich diese Maßnahmen auf den uigurischen Buchmarkt aus? Gibt es noch Verlage, Druckereien und Buchhandlungen, die uigurische Literatur anbieten?

Kirchner: Nach unserem Wissen gibt es in China noch ein paar Zeitungen und ein rudimentäres Fernsehprogramm auf Uigurisch. Die Medien wurden immer schon staatlich stark kontrolliert. Es waren die Bücher, in denen uigurische Intellektuelle relativ frei Ideen formulieren und Weltansichten vermitteln konnten. Aber heute rühren diese Verlage sich nicht mehr. Es gibt so gut wie keine uigurischen Bücher mehr. Und auch aus dem Schulsystem wurde die Sprache weitgehend verdrängt. Früher konnten Uiguren das gesamte Schulsystem auf Uigurisch durchlaufen. Das ist heute nicht mehr möglich.

forumforschung: Ist die Turkologie an der Uni Gießen schon länger mit den Uiguren befasst? Oder ist die Aufarbeitung uigurischer Literatur ein ganz neues Forschungsfeld?

Kirchner: Die mittelasiatischen Turksprachen haben wir schon lange im Blick. Deshalb bieten wir auch bereits seit langem Seminare zur uigurischen Sprache an. Die Turksprachen sind ja sehr eng miteinander verwandt. Ich zum Beispiel spreche Türkisch, Tatarisch und Kasachisch. Deswegen konnte ich mir auch das Uigurische aneignen.

Als China 2009 Gastland der Frankfurter Buchmesse war, haben wir in der Gießener Universitätsbibliothek übrigens auch eine Ausstellung organisiert über die Literatur turksprachiger Muslime in China.



forumforschung: Mal abgesehen vom Fachinteresse – liest man diese Texte wirklich gern?

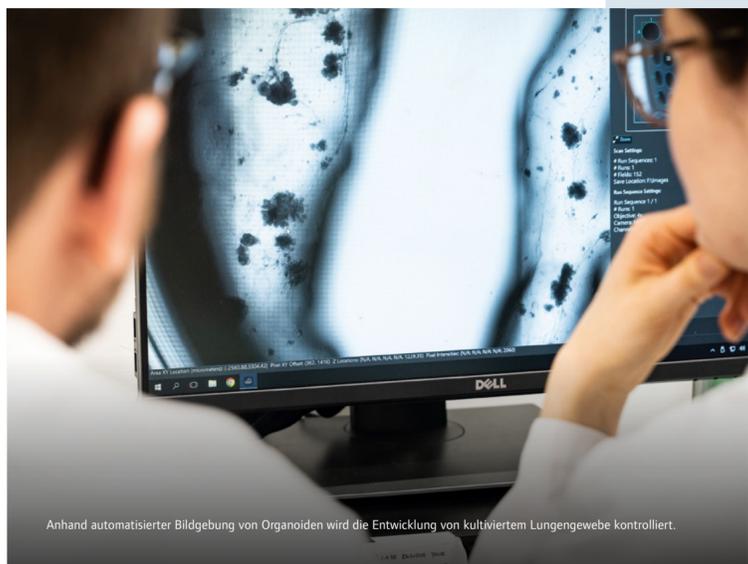
Kirchner: Doch, schon. Wir machen immer wieder erstaunliche Funde. Mein Kollege Michael Heß bereitet deshalb gerade eine Anthologie uigurischer Prosa in deutscher Übersetzung vor. Die werden wir annotieren und kommentieren. Einen Verlag dafür haben wir auch schon. Die Texte in diesem Band sollen deutsche Leserinnen und Leser einerseits informieren, sind andererseits aber auch ästhetisch interessant. Außerdem werden wir in den kommenden drei Jahren eine größere Monografie zur uigurischen Prosaliteratur in der Volksrepublik erarbeiten. Und wir werden ein biobibliografisches Online-Nachschlagewerk über uigurische Schriftsteller anlegen, in dem wir auch verzeichnen, in welchen Bibliotheken des Westens die betreffenden Werke zu finden sind.

forumforschung: Es gibt uigurische Buchbestände an der Staatsbibliothek Berlin und an den Universitäten Göttingen und Gießen. Mit Ihrem Projekt mausern Sie sich nun zum uigurischen Kompetenzzentrum in Deutschland, oder?

Kirchner: Sogar in ganz Westeuropa. In Istanbul beschäftigt man sich natürlich auch stark mit uigurischer Literatur. Aber in Westeuropa dürften wir in Gießen die Einzigen sein.

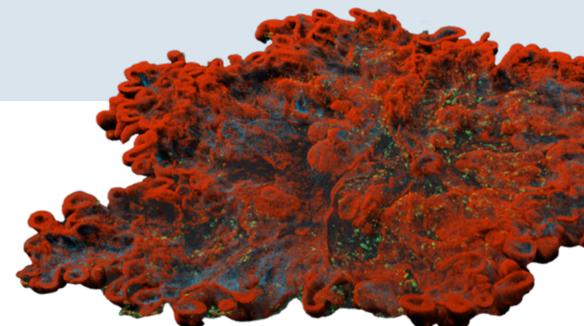


Prof. Dr. Mark Kirchner ist Professor für Turkologie an der JLU. Gemeinsam mit PD Dr. Michael Heß und dem Doktoranden Bekir Yilan untersucht er seit letztem Jahr die uigurische Prosaliteratur in der Volksrepublik China. Das Team interessiert sich vor allem für die vergangenen vier Jahrzehnte, die zunächst von Freiheit, in den letzten Jahren aber von starker Repression gekennzeichnet sind. Das Projekt wird von der Fritz Thyssen Stiftung finanziert.



Anhand automatisierter Bildgebung von Organoiden wird die Entwicklung von kultiviertem Lungengewebe kontrolliert.

DIE LUNGE STÄRKEN UND LEBEN RETTEN



2-Photonen-Kachel-Scan eines 40 Tage alten Lungorganoids.

PROF. SUSANNE HEROLD FORSCHT ZU LUNGENINFEKTIONEN UND NEUEN THERAPIEANSÄTZEN BEI LUNGENVERSAGEN – UND VERBINDET WISSENSCHAFT MIT KLINIKALLTAG

Texte: Gesa Coordes >>

Sie beriet die Bundesregierung während der Corona-Pandemie. Sie diskutierte in allen großen deutschen Talkshows von „Anne Will“ über „Maybrit Illner“ und „Maischberger“ bis zu „Hart aber fair“. Sie saß in Pressekonferenzen neben Ex-Gesundheitsminister Jens Spahn, um zu erwartende Wellen, Impfungen und Krankheitsverläufe zu erläutern. Damit wurde die Infektiologin und Lungenspezialistin Prof. Dr. Susanne Herold zur bekanntesten Gießener Expertin während der Pandemie.



Wie viele Interviews sie im Endeffekt gegeben hat, kann sie nicht mehr sagen. „Es gab nicht viele Menschen, die sich seit Langem mit Virus-Infektionen der Lunge aus der wissenschaftlichen und

klinischen Perspektive befassen“, erklärt die Forscherin die vielen Anfragen. Daher habe sie sich verpflichtet gefühlt, über Corona und seine Folgen zu informieren. Aber sie ist auch froh, dass die Interview-Anfragen inzwischen nachgelassen haben und sie wieder mehr Zeit für Forschung sowie Patientinnen und Patienten hat.

Seit mehr als 20 Jahren forscht Susanne Herold über Infektionen der Lunge. Die aus Offenburg stammende Wissenschaftlerin kam 1995 zum Studium nach Gießen. Die Infektiologie packte sie bereits als Ärztin im Praktikum, als sie auf der Station 15 der Klinik am Gießener Seltersberg arbeitete: „Das ist ein sehr breites, interdisziplinär angelegtes Fach, das zugleich große, medizinische Krisen zum Inhalt hat“, erklärt sie die Faszination: Dazu gehören etwa HIV, die Virushepatitis, Infektionen durch multiresistente Keime und die nach ihrer Überzeugung völlig unterschätzte Influenza, die manches Jahr 30.000 Menschen in Deutschland das Leben kostet. Und mit Krieg, Migration und Vertreibung kommen wieder Krankheiten wie die Tuberkulose zum Vorschein. Der Klimawandel bedingt, dass Infektionskrankheiten aus südlichen Regionen zunehmend bei uns vorkommen. „Man hat das Gefühl, in diesem Fach immer wieder neu gefordert zu sein“, sagt Herold.

»MAN HAT DAS GEFÜHL, IN
DIESEM FACH IMMER WIEDER
NEU GEFORDERT ZU SEIN«

Die Lunge als Schwamm

Sie promovierte gleich zweimal im Bereich im Bereich der Monozyten in der Lunge, wurde mit dem Förderpreis „Klinische Infektionsforschung“ ausgezeichnet und habilitierte sich über das mononukleäre Phagozyten-System bei akuter Lungenentzündung.

„Die Lunge ist aufgebaut wie ein Schwamm“, erklärt Susanne Herold. Wenn man sie ausklappen würde, betrüge ihre Atemoberfläche 70 Quadratmeter. Zugleich ist das Gewebe aber so empfindlich, dass Interventionen bei einem Lungenversagen sehr koordiniert und bedacht ausfallen müssen, damit es nicht zu Überreaktionen und noch schwereren Verläufen kommt. Wie das Gewebe dreidimensional aussieht, zeigt die Forscherin mit dem großformatigen Lungorganoid, das in ihrem Büro hängt.

Seit 2013 ist sie Gastprofessorin für Lungenmedizin an der Northwestern University in Chicago. 2015 wurde sie im Alter von 39 Jahren Professorin für akutes Lungenversagen an der Justus-Liebig-Universität. Ursache für Lungenversagen sind meist schwere Lungenentzündungen, aber auch Blutvergiftungen, Verletzungen oder Verbrennungen. Als Leiterin eines großen Projekts der Deutschen Forschungsgemeinschaft forscht Herold an neuen Wegen, um die Krankheit zu behandeln, die in jedem zweiten Fall zum Tod führt und erhebliche Folgeerkrankungen nach sich zieht. Dabei geht es nicht um Antibiotika, die immer häufiger nicht wirken, sondern um die Frage, wie die antivirale und antibakterielle Wirtsabwehr im Körper gefördert werden kann. Was schützt eine Lunge vor Infektionen? Wie kann man die Stammzellen in der Lunge so beeinflussen, dass sie diese nach einem schweren Krankheitsverlauf wieder reparieren? Wie funktionieren die Mechanismen in der Abwehr? Welche neuen Therapieansätze lassen sich nutzen, um die Widerstandsfähigkeit der Lunge zu stärken und wiederherzustellen?

Susanne Herold hat immer wieder ehrenvolle Rufe an andere Hochschulen erhalten: zum Beispiel 2017 an das Universitätsklinikum Wien, 2022 an die Berliner Charité. Doch sie blieb: „Gehalten hat mich die Möglichkeit, Forschung und Klinik so gut zu verbinden“, sagt die Wissenschaftlerin. Zudem gehört die Universität Gießen zu den Spitzenstandorten der Lungenforschung. Mehr als 20 Professorinnen und Professoren forschen und lehren hier über das Thema. Das Deutsche Zentrum für Lungenforschung hat seinen Sitz in Gießen, große Sonderforschungsbereiche beschäftigen sich mit dem Thema.

2018 übernahm Susanne Herold die W3-Professur für Infektionserkrankungen der Lunge an der JLU und wurde Abteilungsleiterin des Schwerpunkts

Infektiologie. 2020 wurde sie in den wissenschaftlichen Beirat des Robert-Koch-Instituts berufen. 2022 zeichnete sie das Land Hessen mit der LOEWE-Spitzenprofessur für klinische Infektiologie und experimentelle Pneumologie aus. Sie ist damit die erste LOEWE-Spitzenprofessorin der JLU. Fast zeitgleich wurde sie Leiterin der neuen Klinik für Innere Medizin, Infektiologie und Krankenhaushygiene und hat damit insgesamt mehr als 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Mit der LOEWE-Spitzenprofessur ist eine Förderung über drei Millionen Euro verbunden. Damit hat die renommierte Expertin einen größeren Spielraum, um ihren Forschungsschwerpunkt auszubauen – mit einer weiteren Professur und Stellen in ihrem Bereich. Dabei geht es vor allem um die Frage, wie bei Lungenentzündungen die Gewebeschädigung vermindert und die Reparaturvorgänge im Gewebe beschleunigt werden können. Herolds Zusammenfassung: „Das hat hier Zukunft.“

Corona-Pandemie keine Überraschung

Neben Lungenentzündungen gehören Influenza- und Coronaviren zu den Forschungsschwerpunkten von Susanne Herold. Überraschend kam die Pandemie für die Infektiologin daher nicht: „Dass dies irgendwann kommt, war relativ klar.“ Und dass es dann um Influenza- oder Corona-Viren gehen würde, ebenfalls.

In den schlimmsten Wochen der Pandemie mussten zeitgleich 120 Corona-Patientinnen und -Patienten im Universitätsklinikum Gießen und Marburg (UKGM) behandelt werden. Davon lag ein Drittel auf der Intensiv-Station. Unter den Schwerkranken gab es viele Todesfälle: „In den ersten Wellen war das sehr beängstigend und kaum zu schaffen“, sagt Herold. Anfangs habe es auch kaum Schutzausrüstung gegeben. Das sei auch für ihr hervorragendes Team – „es bringt eine große Resilienz mit“ – eine enorme psychische Belastung gewesen.

Mit der Coronapolitik der Bundesregierung und dem Vorgehen beim Impfen ist die Forscherin im Wesentlichen zufrieden, auch wenn im Nachhinein vieles kritisiert werde: „Wir hatten die Bilder von Bergamo und New York vor Augen“, erinnert sie sich: „Und wir waren gewarnt und konnten reagieren.“ Positiv beeindruckt habe sie, wie die Politikerinnen und Politiker den Expertenrat gesucht und angenommen hätten – zumindest in den ersten Phasen der Pandemie: „Ich habe viel Einblick darüber gewonnen, wie Politik funktioniert“, sagt Herold. Als Forscherin findet sie es spannend zu erleben, wie sich Mensch und Virus global aneinander anpassen. So konnte die Wissenschaft beobachten, welche Auswirkungen die Impfungen hatten und

wie sich Virus-Varianten bildeten, die zwar ansteckender waren, aber seltener schwere Krankheitsverläufe verursachten. Bis heute hat das UKGM immer noch rund zwei Dutzend Coronafälle auf den Stationen – allerdings häufig nur noch als Nebendiagnose. Es gibt immer noch eine Post-Covid-Ambulanz für die Patientinnen und Patienten, die auch lange nach der Infektion noch unter den Folgen leiden: „Je schwerer die Erkrankung war, desto wahrscheinlicher ist Post-Covid“, sagt Herold.

Und die nächste Pandemie? „Bei Influenza-Viren rechnet man alle 20 bis 30 Jahre damit“, sagt Herold: „Aber je globalisierter wir leben und je mehr wir in Tierreservoir eindringen, desto häufiger gibt es solche Pandemien. H5N1 steht derzeit ganz oben auf der Liste.“

GEBÜNDELTE LUNGENFORSCHUNG

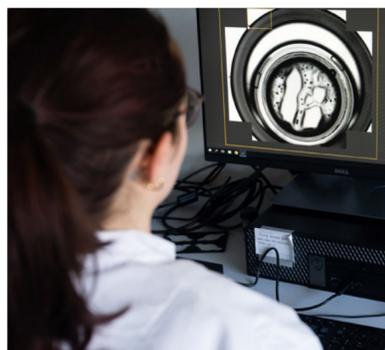
Die Gießener Lungenforscherinnen und Lungenforscher sind schon seit vielen Jahren auch international führend auf ihrem Gebiet. Das ist auch der Grund, warum das bundesweit tätige „Deutsche Zentrum für Lungenforschung“ (DZL) seinen Sitz in der Universitätsstadt hat. Gegründet wurde es im Herbst 2011, finanziert wird es durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und die Bundesländer. Zum Zentrum gehören fünf Standorte, die von München über Heidelberg und Gießen bis nach Hannover und Schleswig-Holstein reichen. Die wissenschaftliche Gesamtkoordination liegt in Gießen bei Prof. Dr. Werner Seeger, der zugleich Ärztlicher Geschäftsführer des Universitätsklinikums Gießen und Marburg ist.

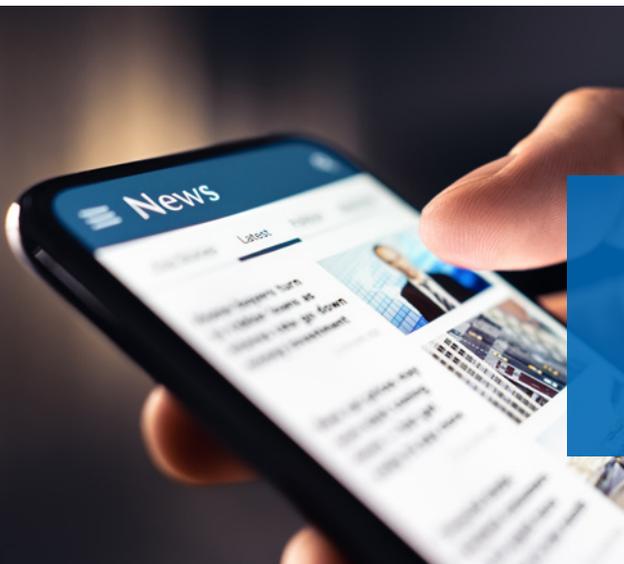
Derzeit arbeiten bundesweit mehr als 240 Projektleiterinnen und Projektleiter mit ihren Arbeitsgruppen zusammen an der Bekämpfung von Lungenerkrankungen. Am Standort Gießen liegen die wissenschaftlichen Schwerpunkte des „Universities of Gießen and Marburg Lung Center“ auf der Forschung an Lungenerkrankungen, die durch entzündliche Prozesse ausgelöst werden. So wird über Pneumonie und akutes Lungenversagen gearbeitet, über Lungenhochdruck sowie Lungenerkrankungen, die etwa durch das Einatmen von giftigen Gasen ausgelöst werden.

Zentrale Adresse für die Lungenforscherinnen und Lungenforscher in Gießen ist seit Ende 2020 das „Center for Infection and Genomics of the Lung“ (CIGL), in dem auch das DZL seinen Sitz hat. Der Neubau am Aulweg wurde vom Bund und vom Land Hessen finanziert und beherbergt unter anderem die mit einem Robotersystem ausgestattete zentrale Biobank des Deutschen Zentrums für Lungenforschung sowie eine Einheit zur Genomsequenzierung. In dem modernen Forschungsgebäude forschen zehn Professorinnen und Professoren mit ihren Forschungsgruppen und insgesamt mehr als 120 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu aktuellen Fragen der Lungengesundheit.



Kultiviertes Lungengewebe im Labor und Besprechung auf Station im Klinikalltag; Prof. Herolds Lungenforschung hat viele Facetten.





BAD NEWS

WELCHEN EINFLUSS NEGATIVE FORMULIERUNGEN AUF DAS KLICKVERHALTEN BEI ONLINE-NACHRICHTEN HABEN

Dass wir uns von Sensationen versprechenden Schlagzeilen mehr angezogen fühlen als von nüchternen Formulierungen, mag eine Binsenweisheit sein. Offenbar reizen uns negativ formulierte Nachrichten auch mehr als positive Beschreibungen. Empirisch bestätigen konnten dies jüngst Prof. Dr. Nicolas Pröllochs, Professor für Data Science & Digitalisierung an der JLU, und ein internationales Forschungsteam. Für eine aktuelle Studie arbeiteten sie mit der US-amerikanischen Nachrichtenseite Upworthy.com zusammen: Upworthy testete zufällig mehrere Formulierungsvarianten

für ein und dieselbe Nachricht und zeichnete die zugehörigen Klickraten auf. So kam ein umfassender Datensatz zusammen, den die Forschenden auswerten – mit eindeutigen Ergebnissen: „Bei einer durchschnittlichen Nachrichtenüberschrift erhöhte jedes zusätzliche negative Wort die Klickrate um 2,3 Prozent“, so Pröllochs. Nicht nur für eine bessere Medienkompetenz von Nutzerinnen und Nutzern, auch in Richtung transparentere Medienpraktiken können die Studienergebnisse laut Forschungsteam ein wichtiger Schritt sein. (chb/str)



Die Studie ist in der Fachzeitschrift „Nature Human Behaviour“ nachzulesen.

IN VERBINDUNG BLEIBEN

Wie kann die so wichtige soziale Interaktion erhalten bleiben, auch in Pandemiezeiten? Impulse für Pflegeheime und die Politik liefern Prof. Dr. Dr. Reimer Gronemeyer und Dr. Oliver Schultz, die den „Sozialraum Pflegeheim in Zeiten von Corona“ erforscht haben. Von biografischen Interviews über Gruppengespräche bis hin zum gemeinsamen Musizieren oder Kunstausstellungen mit benachbarten Kitas: Den Heimalltag lebendig und interaktiv zu gestalten, ist für die Gesundheit essenziell. Deshalb sollte das Soziale den medizinischen und pflegerischen Notwendigkeiten nicht auf Dauer untergeordnet werden, so die Soziologen in ihrem Forschungsbericht. Aus dem Bericht, der vom Hessischen Ministerium für Soziales und Integration beauftragt wurde, ist eine Handreichung für Pflegeheime hervorgegangen. (str)



IMPRESSUM

Herausgeber: Der Präsident der Justus-Liebig-Universität Gießen

forumforschung erscheint zwei Mal jährlich mit dem **uniforum**

Redaktion: Sara Strüßmann (str); Presse, Kommunikation und Marketing, JLU, Postfach 11 1440, 35390 Gießen (Ludwigstraße 23), Telefon: 0641 99-12041, pressestelle@uni-giessen.de, www.uni-giessen.de

Layout: sumner groh + compagnie

Druck: Druckerei Bender GmbH

Fotos: Titelbild: Adobe Stock; Interview: Rolf K. Wegst; Schwerpunkt: Ioannis Alexopoulos, Probe vorbereitet von Anna-Lena Ament und Ana Ivonne Vazquez-Armendariz, PhD / AG Herold (Lungenorganoid), Rolf K. Wegst; Rückseite: Colourbox.de (News), Christine Rösch (Grafik).